

23. Dezember 2007, 04:00 Uhr

VON OLIVER KOERNER VON GUSTORF

Ein deutsches Trauerspiel

Autorenkino mit Todesfolge: In ihrem großartigen, zweiten Spielfilm "Das Herz ist ein dunkler Wald" erzählt Nicolette Krebitz die Geschichte einer Frau, die an Familie und Gesellschaft Rache nimmt

Sie wollten das Experiment wagen und diesen Film zwischen Weihnachten und Neujahr herausbringen, erklärten die Verleiher letzten Mittwoch auf der Premierenfeier von "Das Herz ist ein dunkler Wald" in Berlin. Weil gerade dann Menschen mit "einem gewissen IQ" Zeit fänden, ins Kino zu gehen. Der Weg dorthin lohnt sich. Denn Nicolette Krebitz' jüngstes Werk, bei dem sie Regie führte und das Buch schrieb, löst tatsächlich die Hoffnung auf packendes, kluges, zeitgemäßes Kino ein.

Schon lange besitzt Krebitz einen ausgezeichneten Ruf, obwohl sie als Schauspielerin mit Mainstream-Produktionen wie "Bandits" oder "Der Tunnel" bekannt wurde. Die Band "Fettes Brot" widmete ihr mit "Nicolette Krebitz wartet" einen Song, Juergen Teller fotografierte sie für das Plattendesign des New Order Singlehits "Crystal", der Malerstar Eberhard Havekost porträtierte sie. Dass Krebitz so verehrt wird, liegt sicher auch daran, dass sie künstlerisch immer ihren eigenen Weg gegangen ist, etwa als Mitglied der Band Terranova oder 2001 mit ihrem Regiedebüt "Jeans".

Ihr zweiter Spielfilm "Das Herz ist ein dunkler Wald" wurde nun von Regisseur Tom Tykwer produziert. Für die Hauptrollen konnte sie mit Devid Striesow und Nina Hoss zwei Stars des deutschen Kinos gewinnen. Aber auch die Künstler wie Jonathan Meese und Marc Brandenburg spielen mit, ebenso Galerist Bruno Brunnet.

Doch der Film ist deutlich mehr als die Summe der mitwirkenden Prominenten, er ist ein durch und durch deutsches Trauerspiel. Zufällig entdeckt Marie (Hoss), dass ihr Mann, der Musiker Thomas (Striesow), sie nicht nur betrügt, sondern eine Doppelexistenz führt, dass er mit einer anderen Frau eine zweite Familie gegründet hat. Und alles in dieser Parallelwelt sieht verdammt so aus wie das eigene Heim: der modernistische Bachsteinbungalow, das Kind, die skandinavischen Designklassiker, die Bose-Stereoanlage, die Pflegeprodukte von Kiehls und Aveda im Bad.

In diesem Drama der Besserverdienenden ist die Ausstattung ebenso präzise wie die schauspielerische Leistung von Nina Hoss. Es ist atemberaubend, die Nuancen des Schocks und der ungeheuren Traurigkeit zu sehen, die sich in Maries Gesicht abzeichnen - die bittere Erkenntnis, dass sie ihre Karriere nicht nur den beiden Kindern geopfert hat, sondern einem Mann, der ebenso trickreich, lüstern und gefährlich ist wie der böse Wolf. Auch hinter der Fassade der Kleinfamilien-Bohème geht es letztendlich um den Erhalt von tradierten Machtstrukturen.

"Ich sehe Frauen", sagt Krebitz, "die alle früh beruflichen Erfolg haben, aber mit dreißig plötzlich meinen, sie müssten Kinder kriegen. Das gehört zu dem Lebensentwurf, der einem ja auch jeden Tag in den Medien verkauft wird. Dass es toll ist, im Prada-Kleid das Baby auf dem Arm zu haben."

Doch die Wirklichkeit, das hat die Mutter eines vierjährigen Sohnes selbst erfahren, sieht anders aus: "Einer von beiden wird zu Hause bleiben. Einer von beiden wird eine Zeit lang zurückstecken müssen. Das ist das Spiel."

Marie ist die Verliererin in diesem Spiel. Tatsächlich schiebt sie gleich zu Beginn des Films einen gigantischen, schwarzen Vorhang zur Seite, der die gläserne Fensterfront des Hauses wie eine Bühne oder ein Aquarium erscheinen lässt.

Ruhig folgt die Kamera Maries täglichen Ritualen: dem Füttern der Kinder, dem Ausprobieren eines neuen Kleides, der Begrüßung ihres Mannes, der spät nach Hause gekommen ist, auf der Couch übernachtet hat und mit ihr schnell noch mal schlafen will, bevor er geht. Schon bevor sie seinen ungeheuren Betrug entdeckt, werden die Risse in dieser Beziehung sichtbar - die verzweifelt-komischen Versuche den Status quo aufrechtzuerhalten.

"How surreal can you get?" steht auf einer Einladungskarte für einen nächtlichen Kostümball im Schloss einer Kunstsammlerin, bei dem der Mann mit seinem Klassik-Trio auftreten soll. Auch wenn ihm die rasend zornige Marie später dorthin folgen soll, und die Party im Schloss an die Orgien-Szenen aus Stanley Kubricks "Eyes Wide Shut" erinnert, ist die bildungsbürgerliche Normalität mindestens so surreal wie die nächtliche Maskerade.

Selbst in seinen fantastischsten Momenten bleibt der Film distanziert, fast hart. Immer wieder wird die Handlung von Rückblenden unterbrochen, in denen Nina Hoss und Devid Striesow auf einer nackten Probestühne die Szenen ihrer Ehe nachspielen, in beinahe brechtscher Manier Beispiele für ihr menschliches Scheitern statuieren.

Eigenwillig zitiert Krebitz das europäische Autorenkino der 60er- und 70er-Jahre. Die großartige Szene, in der Marie der anderen Frau ihres Mannes (Nina Petri) in deren Haus bei einer nächtlichen Teezeremonie gegenüber sitzt, erinnert an die künstliche Melodramatik Fassbinders. Jetzt wisse sie, sagt Marie mit kühler Stimme, was sie an grünem Tee störe: "Er schmeckt immer so grün." Und setzt hinterher: "Keine Angst, oder glaubst du, dass ich dir eine reinhaue?" Worauf ihre Kontrahentin lächelnd

entgegnet: "Du kannst es ja mal versuchen."

Mit Gespür für Dialoge und unterschwellige Situationskomik hat Krebitz den durchweg hervorragend agierenden Schauspielern Laien zur Seite gestellt, wie etwa die Publizistin Angelika Taschen, die als exzentrische Gastgeberin des nächtlichen Kostümball brilliert. Mit hedonistischer Freude und umwerfend komisch regiert sie über ein vermeintliches Traumreich, das so unrealistisch gar nicht ist: Das Setting im Schloss erinnert auch ein wenig an die überspannten Feste, die der Kunstbetrieb zwischen Miami und Salzburg feiert.

Maries Ausbruch weg von Heim und Herd, ihre Teilnahme an der Szeneparty im Schloss ist auf paradoxe Weise eine Rückkehr in die Welt. Minutiös beschreibt Krebitz wie Marie dort an Kommunikationsprofis wie ihren eigenen Mann gerät, der ganz selbstsicher und eloquent jeden Vorwurf mit einem schlagfertigen Spruch pariert.

"Ich dachte du bist lesbisch oder frigid", sagt ein Freund ganz locker zur ihr, weil sie ahnungslos war und noch nie ein Wort über die Seitensprünge ihres Mannes verloren hat. Wenn es nach den Alphetieren in dieser Neo-Biedermeierwelt ginge, wären Frauen fleischgewordene Magazinfiguren: scharf, häuslich und karrierebewusst zugleich. Und auch noch witzig.

"Das Herz ist ein dunkler Wald" ist Geschichte von einer, die aufhört mitzuspielen, die im wahrsten Sinne ernst macht. Krebitz erklärt, sie habe sich beim Vorbild für ihre Hauptfigur auch an Ulrike Meinhof orientiert, die in der Adenauerära aufwuchs und später zum Sinnbild der "zornigen" Frau und Rabenmutter wurde, die ihre Kinder den eigenen Zielen opfert.

Als Marie am Ende nackt und stumm zur Tat schreitet, erlangt sie wahrhaft tragische Größe. Sie rächt sich nicht nur mit aller Wucht an ihrem Mann, sondern steigt auch aus einer Gesellschaft aus, die sie sprachlos gemacht hat. "I'm Done With You" heißt der Song, der ihre letzten Minuten begleitet: Ich bin fertig mit dir.